

## REZENSIONEN



Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Philipp:  
**Die Fürst zu Stolberg-  
 Wernigerodesche Bibliothek.**

Zur Geschichte einer adeligen  
 Büchersammlung, ihrer Zerschlagung und  
 ihrer Wiedereröffnung.  
 Frankfurt a M.: Vittorio Klostermann  
 2022, 252 S., zahlr. Ill.,  
 ISBN 978-3-465-04524-3.  
 EUR 79,00.

Im vorliegenden Buch geht es um die jüngere Geschichte einer alten Bibliothek. Spätestens 1569 begann Graf Wolf Ernst zu Stolberg auf seinem Schloss in Wernigerode eine Büchersammlung zusammenzutragen, die zu seinen Lebzeiten bereits 4.000 Bände umfasste. 1746 erließ Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode eine Benutzungsordnung, die jedem wissenschaftlich Interessierten den Zugang zu den mittlerweile 10.000 Bänden gestattete. Die später vom Schloss in die umgebaute Orangerie verlegte Bibliothek entwickelte sich zu einer ansehnlichen Institution, bis die Weltwirtschaftskrise das Adelshaus zwang, rund ein Viertel der Sammlung, nämlich ca. 31.000 der damals etwa 121.000 Bände, mit Hilfe von Antiquaren in alle Welt zu verkaufen. Die dadurch generierten 500.000 Reichsmark wurden benötigt, um die Versorgungsansprüche der Stolberger Verwaltungsbeamten zu befriedigen.

Das alles ist freilich nur Vorgeschichte zu jener rund 80-jährigen Phase der Bibliotheksgeschichte, in der es die Bibliothek gar nicht gab. Die bei Kriegsausbruch 1939 geschlossene Bibliothek mit ihren rund 94.000 Bänden fiel nach Kriegsende als Teil des Vermögens des Hauses Stolberg-Wernigerode unter die von der sowjetischen Besatzungsmacht

in der SBZ angeordnete Bodenreform. Rund 50.000 Bände ließ die Sowjetische Militäradministration nach Moskau überführen, von wo die Bücher an verschiedene Bibliotheken verteilt wurden. Ein kleiner Teil dieser sog. Trophäenliteratur, die als Entschädigung für die von den Deutschen während des Krieges geraubten und zerstörten sowjetischen Bibliotheksbestände gedacht war, kehrte später aus Russland und anderen ehemaligen Sowjetrepubliken zurück.

Die in Wernigerode verbliebenen restlichen Bestände wies das zuständige Ministerium des Landes Sachsen-Anhalt 1948 der Landesbibliothek in Halle zu, die ihrerseits einen Teil davon an andere Institutionen weitergab. Beim Restbestand handelte es sich um rund 36.600 Bände zuzüglich über 1.000 Handschriften, 1.400 bzw. 9 Kisten Karten und weitere Materialien. Und genau um diese ging und geht es letztlich den Nachkommen. Ihr seit Jahrzehnten andauerndes Bestreben, die nach 1945 in der SBZ enteigneten und verstreut in der DDR überlieferten Bücher zurückzuerhalten, war insofern erfolgreich, als die restituierten Bände zum Grundstock einer 2019 eröffneten Bibliothek geworden sind, die ihren neuen Standort im Hofgut Luisenlust bei Hirzenhain in Hessen gefunden hat. Die Sammlung umfasst aktuell rund 37.000 in der Datenbank des K10plus nachgewiesene Titel.

Eigentümer dieser Bibliothek ist der Autor des vorliegenden Buches, Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode. Den Museen, Bibliotheken, Archiven, Antiquariaten, Auktionshäusern und Sammlern hält er ganz allgemein mangelndes Problembewusstsein vor (S. 16, 111). Den Bibliotheken in der ehemaligen DDR, speziell der ULB Halle, wirft er vor, nicht

proaktiv nach Beständen enteigneter Privatbibliotheken zu suchen und dann, wenn es sich nicht länger vermeiden lässt, durch entsprechendes Verhalten die Durchsetzung der Restitutionsansprüche erheblich zu erschweren (S. 91) oder zu verzögern (S. 92). In diese Kritik schließt er zumindest partiell auch das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen Sachsen-Anhalt ein.

Der Autor vertritt die Meinung, dass von den früheren Eigentümern nicht verlangt werden könne, die für eine Restitution in Frage kommenden Bücher durch Abgleich von Titellisten und Bibliothekskatalogen selbst zu ermitteln; „angesichts des Umfangs von mehreren Millionen Bänden im Bestand der ULB“ sei das weder zumutbar noch realistisch (S. 93). Auf der anderen Seite erwartet er aber genau diese „Sisyphusarbeit“ (S. 92) von der Bibliothek. Ihm ist bewusst, dass es angesichts fehlender Listen ohne Autopsie nicht geht: Um die Bestände der Stolberger Sammlung ausfindig zu machen, müsse jedes einzelne Buch in die Hand genommen werden, „um es auf eventuelle Provenienzmerkmale zu untersuchen.“ (S. 90)

Mit „speziellem Personal“ (S. 93) durchforstete die ULB Halle in der Tat von 2005 bis 2007/8 ihren Gesamtbestand und entdeckte viele zu restituierende Bestände. Weil aber Jahre später weitere verdächtige Bücher aufgetaucht sind, erwartet der Autor nun, dass die ULB Halle „eine erneute systematische Sichtung des Gesamtbestands“ vornimmt (S. 94). Er geht sogar noch einen Schritt weiter: Ausgehend von der Einschätzung, dass 25 Jahre nach der entsprechenden gesetzlichen Regelung, niedergelegt im 1994 in Kraft getretenen Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG), der Umgang mit den im Rahmen der Bodenreform enteigneten Buchbeständen noch immer eine „virulente Frage“ sei, fordert er von der Politik eine grundlegend andere Lösung des Problems, nämlich „eine Umkehr der heute gültigen Beweispflicht“ (S. 97).

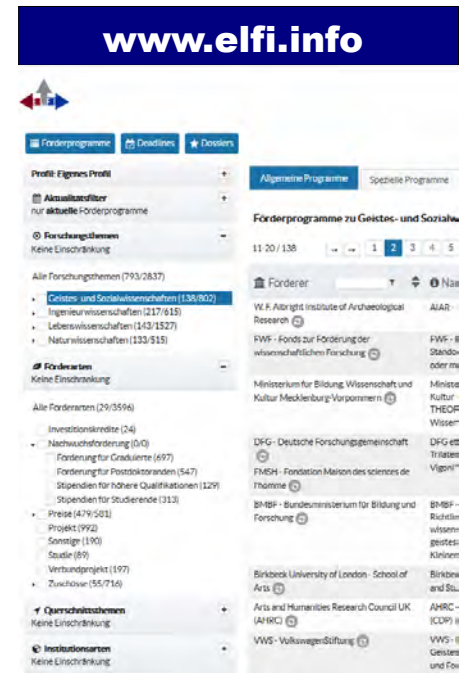
Dass sich der gesamte Vorgang möglicherweise auch anders betrachten und

bewerten lässt, deuten die Autoren des Geleitworts, Reinhard Altenhöner und Reinhard Laube, ganz dezent an, wenn sie von „unterschiedlichen Perspektiven“ auf den Sachverhalt schreiben und konstatieren, dass es neben der „Sicht eines Betroffenen“ auch „gegenläufige Sichtweisen“ geben könnte; sie interpretieren das vorliegende Buch vorsichtig als „Angebot zum produktiven Streit“ und als „Einladung zum Gespräch“.

Im Anschluss an die geschichtliche Betrachtung folgen eine Charakterisierung der heutigen Bibliothek und der Abdruck der historischen Systematik von 1866, nach der auch die Bücher der neuen Bibliothek aufgestellt sind. Ihre Benutzung ist vor Ort nach Terminvereinbarung unter Angabe des Anfragegrunds möglich. Die öffentliche Zugänglichkeit der fachlich erschlossenen Sammlung heben auch die Autoren des Geleitworts hervor: In diesem Fall seien die restituierten Bücher „eben nicht – wie in anderen Fällen – aus kommerziellen Interessen vermarktet“ worden (S. 12).

Es ist gewiss nicht von der Hand zu weisen, dass in Luisenlust Bücher „einer historisch gewachsenen Sammlung zusammengeführt“ und der frühere Überlieferungszusammenhang wiederhergestellt wurde (S. 12, 14). Welchen Wert die Werke aber an diesem isolierten Ort, abseits jeglicher Forschungszusammenhänge, für Wissenschaft und Forschung haben können, bleibt abzuwarten; von der Digitalisierung der Bücher, sofern es sich um unikale Bestände handelt, könnten gegebenenfalls neue Impulse ausgehen.

*Ludger Syré, Karlsruhe*



**Preise, Stipendien, Reisekosten, Tagungsdoktoranden, Postdoktorandenpendium, Druckkostenzuschuss, Tagungsorganisation, Studienförderung, Auslandsforschung, bilaterale**

**In unserer Datenbank  
finden Sie die  
Finanzierung für  
Ihr Forschungsprojekt!**

ELFI Gesellschaft für  
Forschungsdienstleistungen mbH  
Postfach 25 02 07  
D-44740 Bochum  
Tel. +49 (0)234 / 32-22940



Olaf Eigenbrodt:

**Lernwelt Wissenschaftliche Bibliothek. Pädagogische und raumtheoretische Facetten.**

Berlin, Boston: De Gruyter Saur, 2021,

219 Seiten,

ISBN 978-3-11-037934-1,

EUR 99.95.

In der Reihe „Lernwelten“ hat Olaf Eigenbrodt einen Band zur Lernwelt in Wissenschaftlichen Bibliotheken veröffentlicht. Der Band befasst sich auf der Grundlage soziologischer und lernpsychologischer Erkenntnisse mit Lernen und Arbeiten in akademischen Bibliotheken. Der Fokus des Buches liegt auf dem Nutzen der akademischen Bibliotheken als Orte des Lernens bei entsprechender Gestaltung der Lernräume und ihrer Funktion als Lernzentren. Der Autor möchte sowohl Bibliothekswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen sowie die Hochschuldidaktiker und -didaktikerinnen mit seiner Publikation ansprechen. Des Weiteren werden Themen des Bibliotheksbau und der Hochschulplanung angesprochen, da der Autor damit eine Lücke bei den theoretischen Grundlagen für die Planung und Gestaltung für Lernorte, Lernräume und Lernzentren füllen möchte. Bei der Lektüre des Buches muss man als Leser eine Aufmerksamkeitspanne auf-

bringen, da der Autor eine Vielzahl von Konzepten und Disziplinen anführt, so dass man als Lesender Mühe hat, den großen Zusammenhang nicht aus den Augen zu verlieren.

Das Buch gliedert sich in vier Großkapitel. In einem ersten Kapitel befasst sich Olaf Eigenbrodt mit der Lernwelt wissenschaftliche Bibliothek im Wandel rund um die Begrifflichkeiten des Lernens, wie des Wissens- und Kompetenzerwerbs, der Wissensräume und der Lernwelten sowie mit den Wissensräumen in Wissensgesellschaften. Hier gilt es eine formale Bemerkung anzubringen, die sich durch das ganze Buch hindurch zieht: Der Autor macht die Lektüre des Buches durch lange Abschnitte und Einfügen von längeren und kürzeren Zitaten aus der Literatur zu keiner einfachen Lektüre, da die Zitate in einer Schriftgröße ausgeführt sind, die knapp an der unteren Grenze der Lesbarkeit liegt.

Im zweiten Kapitel mit dem Titel „Lernwelt wissenschaftliche Bibliothek im Wandel“ geht der Verfasser in seiner Annäherung an die Begrifflichkeiten des Lernens ein, die etwa zwei Drittel des Großkapitels umfassen, erst im letzten Drittel des Großkapitels geht der Autor auf das im Titel des Kapitels angekündigte Thema der Welt der akademischen Bibliotheken ein, was den angekündigten Fokus des zweiten Kapitels im Titel schwächt.

In einem dritten umfangreichen Kapitel nähert sich der Autor mit seinen theoretischen Ausführungen der Lernwelt der Hochschulen mit knapp 60 Seiten Umfang. Insbesondere entwickelt er ein facettenreiches Modell, bei dem Wissensräume, Speicher für Verbreitungsmedien und Lernwelt vielfach miteinander interdisziplinär untereinander verbunden sind.

In einem vierten Kapitel untermauert Olaf Eigenbrodt seine vorangegangenen Ausführungen durch eine empirische Annäherung unter Zitierung verschiedener statistischer Studien deutscher und britischer Herkunft und entsprechender einschlägiger Literatur in qualitativer

und quantitativer Sicht. Bei der Lektüre fällt auf, dass das empirische Kapitel im Vergleich zum dritten Kapitel mit 23 Seiten auch im Umfang etwas recht kurz ausfällt und den Leser inhaltlich mit einigen offen gebliebenen Fragen zurücklässt.

In einem fünften, abschließenden Kapitel führt der Autor die Voraussetzungen für das Konzept einer Lernwelt gemäß seiner Konzeption der „offenen gesellschaftlichen Innovation“ aus. Der von ihm aufgezeigte Ansatz zur Planung und Konzeption von Lernwelten, wie sie im Kapitel 5.2.3 in Tabelle 1 zum Ausdruck kommt, blendet er aber in den weiteren Ausführungen aus, dass es ein Hierarchiegefälle zwischen der Leitung der Hochschule und der Leitung der akademischen Bibliothek gibt. Diese auf die gleiche hierarchische Ebene zu stellen, wie dies in der Tabelle 2 zum Ausdruck kommt, verkennt die realen hochschulpolitischen Gegebenheiten. In der Gliederung des Buches steht dieses fünfte Kapitel eigenartiger Weise am Schluss des Buches, als Leser hätte man erwartet, dass die Voraussetzungen am Anfang der Ausführungen des Buches stehen würden.

Legt man das Buch nach der Lektüre aus der Hand, erinnert man sich an den ersten Band der gleichnamigen Reihe, der von Richard Stang und Alexandra Becker als Herausgeber und Herausgeberin verantwortet wurde. Es stellt sich die Frage, ob hier eine theoretische Untermauerung jener Beiträge verschiedener Autoren nachgeholt werden sollte, die in jenem Band zwar angesprochen, aber nicht vertieft behandelt wurde. Eine reichhaltige Bibliographie schließt das Werk ab, das jedoch die Nennung einiger Literatur jüngerer Datums vermissen lässt, insbesondere aktuelle Publikationen in englischer Sprache.

**Stephan Holländer, Basel**

## Sammler – Bibliothekare – Forscher.

Zur Geschichte der orientalischen Sammlungen an der Staatsbibliothek zu Berlin.

Hrsg. von Sabine Mangold-Will, Christoph Rauch und Siegfried Schmitt.  
Frankfurt a. M.: Klostermann 2022  
(ZfBB Sonderband 124. Hrsg. von Reinhard Laube). 84 S. mit zahl. Abb., ISBN 978-3-465-04577-9, EUR 135,00.

**B**ibliotheksgeschichte, zumindest jene, die sich mit der Entstehung und Entwicklung von Spezialsammlungen befasst, konzentriert sich häufig auf Institutionen und das von ihnen bewahrte schriftliche Kulturgut. Die Beiträge dieses Bandes zur Geschichte der orientalischen Sammlungen in der Berliner Staatsbibliothek, für die es dort seit 1918 eine Sonderabteilung gibt, widmen sich hingegen vor allem den beteiligten Akteuren. Weniger die Orientalische Abteilung und ihre Bestände werden betrachtet, sondern vielmehr die Menschen in deren Umfeld: die Sammler, in vielen Fällen Gelehrte, die das Material im Orient zusammentrugen, die umtriebigen Antiquare, Vermittler und Verkaufsagenten vor Ort, die politischen Förderer in den Berliner Ministerien sowie die wissenschaftlichen Bibliothekare und die Verfasser der Handschriftenkataloge. Aber auch die Forscher als Benutzer der Berliner Sammlungen werden berücksichtigt. Die behandelten Zeiträume reichen von den Anfängen der Bibliothek im 17. Jahrhundert bis zu deren Teilung nach 1945 infolge der Auslagerung der Bestände im Zweiten Weltkrieg.

Auf das Geleitwort der ehemaligen Generaldirektorin der Staatsbibliothek, Barbara Schneider-Kempf, folgt eine zehnteilige sehr hilfreiche Zusammenfassung der Einzelbeiträge durch die Herausgeber. Diese streng wissenschaftlichen Beiträge sind zudem so bunt wie der „west-östliche Divan“ und zum Teil geradezu spannend. Hier die Titel und die Verfasser: The Formation

of German Islamic Manuscript Collections in the Seventeenth Century (Paul Babinski); Mathurin Veyssière La Croze (1661–1739) – Bibliothecarius des preußischen Königs, Orientalist und Gelehrter von europäischem Rang (Meliné Pehlivanian); „Im Wettkampfe mit den Bibliotheken anderer Nationen“: Der Erwerb arabischer Handschriftensammlungen an der Königlichen Bibliothek zu Berlin zwischen 1850 und 1900 (Christoph Rauch); Johannes Klatt, Librarian for Oriental Manuscripts at the Royal Library in Berlin from 1872 to 1892 (Peter Flügel); Zwischen Berlin und Jerusalem: Der Orientalist und Bibliothekar Gotthold Weil und die Anfänge der Orientalischen Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek (Sabine Mangold-Will); Beyond Mythical Rivers and Mighty Mountain Ranges: Gotthold Weil's Orientreise 1927/28; (David Mark Dror); Erinnerungen an die Staatsbibliothek (Walther Schwarzenecker); „Er versinkt aber in einem Meer von Handschriften“: Friedrich Kern (1874–1921) and His Studies on the Dogmatic History of Ḥanafism and Māturīdism (Sabine Schmitzke).

Zusammenfassend heißt es in der Einleitung: „Für alle Etappen der Geschichte der orientalischen Sammlungen an der Staatsbibliothek zu Berlin gilt: Der Reichtum an Quellenmaterial zu ihrer Erforschung ist immens: Personal und Erwerbungsakten, wissenschaftliche Nachlässe, Tagebuchaufzeichnungen sowie Akzessions- und Benutzungsbücher harren ihrer systematischen Auswertung. Viele der hier versammelten Beiträge basieren zu einem nicht geringen Teil auf der Analyse solcher oft unerschlossenen Quellen.“

Der in der renommierten Reihe der Sonderbände der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie erschienene Sammelband öffnet ein Fenster zum Osten, von denen es nicht genug geben kann. Dem Herausgeber der Reihe und dem Verlag kann man zu diesem Buch nur gratulieren.

**Georg Ruppelt**



[Vorderumschlag, Umschlaggestaltung  
Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main.]





Germann, Christiane / Ainetter, Wolfgang:  
**Social Media für Behörden –**  
 Wie Bürgerkommunikation heute  
 funktioniert

Bonn, Rheinwerk Computing 2021,  
 418 S., ISBN 978-3-8362-8377-9  
 Euro 49,90.

Social Media sind aus der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken, so dass es verwundert, dass öffentliche Einrichtungen, wie auch Bibliotheken, ihre Potentiale zum Community-Building noch häufig wenig adressatengerecht nutzen. Christiane Germann und Wolfgang Ainetter versuchen mit ihrem Buch „Social Media für Behörden – Wie Bürgerkommunikation heute funktioniert“, diesen Missstand zu beseitigen und bieten praxisnahe Hilfestellungen an, um die unterschiedlichen Adressatenkreise in den verschiedenen Social-Media-Kanälen bestmöglich und – vor allem – bidirektional zu erreichen. Das Autoren-Team greift dabei auf eine umfangreiche Erfahrung im Bereich der digitalen Kommunikation und Pressearbeit zurück, was man dem Buch durchgängig anmerkt. Einleitend arbeiten die Autoren heraus, inwiefern sich die Rolle des Social-Media-Managers von der der Pressesprecherin unterscheidet. Dazu liefern sie Argumente, warum es wichtig ist, den erstgenannten Bereich Ernst zu nehmen, präsentieren Kompetenzprofile zum Personalaufbau und schlagen drei Organisationsmodelle vor, welche die Integration eines Social-Media-Teams in eine Behörde erleichtern.

Darauf aufbauend umreißen sie die Nutzerkreise der wesentlichen Social Media Facebook, Twitter, YouTube, Instagram, TikTok und LinkedIn und deren Erwartungshaltungen an die mediale Aufbereitung von Kommunikationsangeboten sowie Möglichkeiten, um mit Nutzenden in Interaktion zu treten. Hierbei werden die Grenzen zwischen virtueller und „analoger“ Realität verwischt, wie ein aktivierendes Instawalk-Angebot der Stadt Nürnberg illustriert. Gerade in Post-Corona-Zeiten kann es so gelingen, Menschen wieder an physische Orte zu bringen. Ergänzend bietet das Buch eine Vielzahl gut nachvollziehbarer Praxisbeispiele verschiedener öffentlicher Einrichtungen, wie das der Stadtbibliothek Erlangen, die trotz eines kleinen Budgets und ohne Vollzeit-Social-Media-Team seit 2010 mit viel Kreativität Social Media nutzt. Neben diesen inspirierenden Praxisbeispielen bietet das Werk einen Einblick in die Social-Media-Strategie-Entwicklung sowie den Umgang mit Kritik in sozialen Medien. Damit richtet sich das Buch sowohl an Praktiker, welche ihre Social-Media-Präsenz ausbauen oder optimieren möchten sowie Führungskräfte, die ihre Dienststelle erst noch von der Wichtigkeit von Social Media als interaktiven Kommunikationskanal zum Community-Building überzeugen möchten, um mittel- bis langfristig dazu eine Strategie und Personal aufzubauen.

*David Zellhöfer, Berlin*

Hagner, Michael:

### Die Lust am Buch.

Berlin: Insel Verlag 2019,  
162 S., ISBN 978-3-458-19464-4.  
EUR 14,00.

Michael Hagner, der als Professor für Wissenschaftsgeschichte an der ETH Zürich lehrt, ist den aufmerksamen Leserinnen und Lesern bereits als Verteidiger des gedruckten (geisteswissenschaftlichen) Buches bekannt geworden. In seiner 2015 erstmals erschienenen Abhandlung mit dem Titel „Zur Sache des Buches“ kam er zu dem Schluss, dass für die Geisteswissenschaften Papier unverzichtbar sei;

damit nahm er bereits die Quintessenz der Stavanger-Lesestudien vorweg. In dem hier anzuzeigenden Bändchen versammelt er nun Miniaturen, kleine, nach dem Gesetz des Alphabets sortierte Betrachtungen, von „Anfassen“ bis „Zusammenfassung“. Aphorismenhaft bündelt er hier seine Gedanken zum gedruckten Buch. Sehr lesenswert und kurzweilig.

**Zielpublikum:** Bibliothekarinnen/Bibliothekare, Buchwissenschaftlerinnen/wissenschaftler, Historikerinnen/Historiker, Theologinnen/Theologen

*Konrad Stidl, Regensburg*



Schmitz, Christina:

### Buchbesitz und Buchbewegungen im Mainz der Frühen Neuzeit.

Eine exemplarische Studie zu Akademikerbibliotheken aus den Jahrzehnten um 1600 (Buchwissenschaftliche Beiträge 100).  
Wiesbaden: Harrassowitz 2020, X, 451 S.  
reich ill., ISBN 978-3-447-11410-3.  
EUR 98,00.

#### Exemplarische Studie zum Buchbesitz von Akademikern im Mainz der Vormoderne

Die buch- und bibliothekswissenschaftliche Dissertation von Christina Schmitz analysiert Teile der historischen Bestände der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz, die von Mainzer Akademikern aus den Jahren um 1600 stammen. Sie möchte so eine „mengenmäßige Bewertung des Mainzer privaten Buchbesitzes in der Frühen Neuzeit“ (S. 2) ermitteln. Insgesamt kann Schmitz 48 Buchbesitzer sowie 1.383 Medien aus deren Besitz identifizieren. 13 dieser Sammlungen betrachtet Schmitz eingehend, darunter beispielsweise die Bestände des Glöckners und Schulmeis-

ters Christoph Bingel genannt Mötzing (ca. 1557–1632). Von ihm haben sich mindestens 316 Werke in 105 Bänden erhalten (S. 80) – eine bemerkenswerte Privatbibliothek für diese Zeit. Die Analyse seiner Sammlung bildete auch den Ausgangspunkt der Untersuchungen. Der Schulmeister sammelte über ein halbes Jahrhundert hinweg vornehmlich Werke aus den Gebieten Geschichte und Politik. Schmitz stellt viel Material bereit, von dem künftige Forschungen profitieren können. Gerade die hier in den Blick genommenen Buch- und Bibliotheksbestände erlauben Einblicke – wenn auch leider nur fragmentarischer Natur – auf eine Bibliothekslandschaft, die sonst im Verborgenen verblieben wäre. Die präzise und fleißig gearbeitete Darstellung schließt mit einem flammenden Appell, die Ergebnisse solcher Forschungen künftig auch in bibliothekarische Nachweissysteme einzubringen. Dem kann man sich nur anschließen.

**Zielpublikum:** Bibliothekarinnen/Bibliothekare, Buchwissenschaftlerinnen/wissenschaftler, Historikerinnen/Historiker

*Konrad Stidl, Regensburg*

